

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Band: 23 (1940)
Heft: 4

Artikel: [s.n.]
Autor: Feuerbach, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fünfmal wurden die gut ausgerüsteten Heere der deutschen Kreuzfahrer zurückgeschlagen. In Žižka hatten die Hussiten einen hervorragenden Führer und Feldherrn gefunden. Er hatte es verstanden, eine völlig neue, den schwerfälligen und kriegsungeübten Bauernheeren angepasste Form der Kriegsführung zu finden. Im alten Museum in Tabor kann man noch heute an den naturgetreu nachgeahmten Modellen seiner Kampfswagen und Wagenburgen und den alten Waffen der Bauernheere die Kriegskunst des Žižka bewundern. Aus Dreschflegeln, Beilen, Aexten und Sensen entstanden die Waffen der Hussitenheere, die furchtbaren Morgensterne und die spitzenbewehrten Dreschflegel und viele andere.

Eine spätere, fast ausschliesslich von den Gegnern übermittelte Geschichtsschreibung, schuf die Legende von den äusserst grausamen Raubzügen der Hussiten und ihrer besonderen Deutschfeindlichkeit. Doch die Kriegsführung war auf beiden Seiten grausam und wenn man schon differenzieren will, dann schneiden die Hussiten ausnahmslos besser ab als ihre Gegner. Dafür gibt es ausreichende historische Beweise. Gewiss war ihre Kriegsführung unerbittlicher und aggressiver, doch grausamer kaum. Man muss auch beachten, dass die Hussiten einen verzweifelten Verteidigungskrieg um ihre soziale, religiöse und nationale Freiheit kämpften. Für sie bedeutete die Niederlage auch den Untergang ihrer Ideen, ihres Glaubens, ihrer nationalen und sozialen Zukunft. Ausserdem standen sie vor allem in den ersten Jahren als eine kriegsungeübte Minderheit einem weit überlegenen Gegner gegenüber. Die unbedingte Hingabe für ihren Glauben und ihre Sache, die Begeisterung, mit der sie sich als «Gottesstreiter» in den Kampf warfen, musste vieles, was ihnen an Kriegskunst und Waffenfertigkeit abging, ersetzen. Auch die später, unter dem hervorragenden Nachfolger Žižkas, dem Priester Prokop dem Grossen, erfolgte Offensive in die deutschen Lande war nur eine Antwort auf die Kreuzzüge der kaiserlich-päpstlichen Heere gegen Böhmen.

Die antideutsche Färbung erhielt die Hussitenbewegung vor allem durch die Tatsache, dass die damaligen Herrenklassen in Böhmen, der hohe Adel und die hohe Geistlichkeit, das Beamtentum sowie das Kaufmannskapital vorwiegend von Deutschen repräsentiert wurden. Soweit auch Tschechen darunter waren, gingen sie oft weitgehend mit den sozial gleichgestellten deutschen Klassen zusammen.

Unter den unterdrückten deutschen Bauern Böhmens hatten die Hussiten jedoch gleichfalls viele Anhänger. Das ist kein Wunder, denn eine der ersten Taten der hussitisch-taboritischen Heere war immer die Beseitigung der feudalen Knechtschaft auf dem Lande und die Befreiung der Bauern vom Joch der Hörigkeit und den drückenden Abgaben und Steuern an die Feudalherren.

«Ihre Felder, Teiche, Wiesen, Wälder und all ihr Herrngut soll frei sein für euch, dann werdet ihr alles in Hülle und Fülle haben, dass euch das Silber und Gold und Geld zuwider werden.»

So verkündeten die hussitischen Agitatoren, und so versuchten sie es auch immer wieder in die Praxis umzusetzen.

Es gelang den deutschen Feudalheeren nicht, die Hussiten zu besiegen, auch dann nicht, als Žižka 1424 starb. Erst zehn Jahre später, als die Kriegsmüdigkeit immer grösser geworden war und die besten und tapfersten der Taboriten auf den Schlachtfeldern geblieben waren, nachdem es dem Papst und dem Baseler Konzil gelungen war, den böhmischen Adel und das Prager Bürgertum teilweise zu versöhnen und zum gemeinsamen Kampf gegen die radikalen Taboriten zu gewinnen, hatte Tabor verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Streifzug durch die „Schweizer Schule“.

Gemeint ist hier das offizielle Organ der katholischen Schul- und Erziehungsvereinigungen der Schweiz, das unter dem Namen «Schweizer Schule. Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht» im Verlag O. Walter in Olten erscheint.

Vor mir liegen die 6 letzten Nummern. Was finden wir beim Durchblättern? Zunächst sei festgestellt, dass die Redaktion von ihrem Standpunkt aus mit Geschick und Sorgfalt ihre Aufgabe löst. Sehen wir einige Einzelheiten genauer an:

1.

In mehreren Artikeln kommt der feste Wille zum Ausdruck, Christus allein in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen, die konfessionelle Schule immer weiter auszubauen.

Wird diese Auffassung in aller Ausschliesslichkeit gegenüber allen andern Unterrichtsauffassungen durchgesetzt, wird sie zu einer totalitären Maxime erhoben, so haben wir in der Schweiz sofort den offenen Konflikt; denn diese Auffassung widerspricht den klaren Bestimmungen der Bundesverfassung. Will man jetzt wirklich in unserer ersten Lage einen solchen Konflikt heraufbeschwören? Oder ist man so naiv und glaubt, diese Ziele ohne Konflikt durchsetzen zu können?

2.

Da steht eine weit ausgespinnene Katechese über die Menschwerdung Christi. Wir lesen: «Ein Kind erzählt kurz den Sündenfall der Stammeltern im Paradies. Im Lehrgespräch werden die Folgen der ersten Sünde erarbeitet: Der verschlossene Himmel, der Verlust des Paradieses, der Tod und das Leiden, die Erbsünde mit ihren Folgen. Kein Mensch kann diese schrecklichen Folgen der Sünde von uns nehmen...»

Die Herkunft der Schöpfung und des Sündenfallberichtes aus dem heidnisch babylonischen Mythenschatz ist heute eine wissenschaftlich gesicherte Tatsache wie die Tatsache, dass jenseits des atlantischen Ozeans Amerika liegt. Die Tontafeln mit den Berichten liegen vor uns, ebenfalls der Siegelzylinder mit der Bildardarstellung des babylonischen Sündenfalles. Als Dokumente der menschlichen Mythenbildung sind uns diese Legenden sehr bedeutsam.

Aber wir fassen uns entsetzt an den Kopf ob dem frevelhaften Bemühen, die intellektuelle Wehrlosigkeit des Kleinkindes so schamlos auszunützen und ihm diese heidnisch-magischen Erzählungen als absolut verbindliche Wahrheit aufzuschwatzen und sie «im Lehrgespräch» zu befestigen. Die ganze Katechese zeigt uns erneut, dass dem Menschen der Gegenwart immer noch die urmenschlichen Phantasien und Mythen innerlich näher stehen und dass er stärker an sie gebunden ist, als an die reale Gegenwart und die wissenschaftlichen Urteile über diese Realität. Die katholische Kirche weiss das und ist eine kluge Hüterin und Nutzniesserin dieser Rückständigkeit.

3.

Mit der Abstammungslehre wird man natürlich in diesen Heften, in denen keine Diskussion und keine Opposition in dieser Frage zugelassen werden, spielend fertig. Sie ist eine «sehr brüchige Theorie»... denn die Natur macht Sprünge... und darum sind Mensch und Tier radikal und vollständig getrennt voneinander. «Der modernste Sieg der ersten Seite der heiligen Schrift gegen Darwinismus, Lamarckismus, Haeckelismus; Triumph des Urgeschichtschreibers und Propheten mit den zwei Menschen rettenden und Familie sichernden Gesetzestafeln vom posaunenüberdonnerten Sinai.» Mit diesen einfältigen Wortlärm will man sein Gewissen und sein Wissen um eine bessere Wahrheit übertäuben und überlärmern; denn an der Tatsache der Deszendenz kann heute nicht mehr gezwweifelt werden. Wer diese Wahrheit ablehnt, will sie nicht kann aber dann auch nicht mehr ernst genommen werden

Wahre Religion ist gebaut auf das Wahre, das Gute in der Menschennatur, nicht auf der Sünde Morast.

Ludwig Feuerbach.